H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.10 O k t o b e r 1969 5.Jhrg.

Vom Schneiderbüblein zum Dichter und anerkannten Romanschriftsteller

Karl Bienenstein zum Gedenken

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

Vor 100 Jahren, am 1.November 1869, wurde Karl Bienenstein in Wieselburg an der Erlauf, den Pfarrbüchern zufolge in der Zeil Nr.9 geboren. Das Haus Zeil Nr.9 ist identisch mit dem heutigen Haus Mankerstraße 17, wie Überprüfungen im Grundbuche ergaben. Diese konkrete Feststellung wurde notwendig, weil es in den Angaben älterer Wieselburger Widersprüche gab; die einen wollten wissen, das Geburtshaus sei Mankerstraße 17, die anderen bezeichneten Mankerstraße 19 als Bienensteins Geburtsstätte. Andere verlegten das Haus seiner Geburt gar in den Markt, was ebenso unrichtig war. Die Ursache der Verwechslung der beiden Häuser ist darin zu suchen, daß die Bienenstein später in das Haus Mankerstraße 19 übersiedelten, wo das Kind aufwuchs. Über seine Jugend sagte der Dichter: "Meine Jugend war arm aber froh". Beispielsweise nennt er sich in einem Aufsatz, erschienen am 13.Mai 1902 in der "Österreichischen Rundschau" selber ein "Schneiderbüblein". Sein Großvater und seine Mutter übten das Schneiderhandwerk aus, offenbar deshalb die Selbstbezeichnung das Schneiderbüblein. Mit viel Liebe und Ehrfurcht erzählt er von seinem Großvater: "Er verfügte über einen schier unerschöpflichen Schatz von Geschichten und er war auch - das wird mir jetzt immer klarer - ein Stück Poet! Was alles wußte er! Er kannte beinahe alle deutschen Volksbücher". 1820 war sein Großvater Schneiderlehrling in Marbach an der Donau und oftmals berichtete er den Kindern davon, wenn er ihnen schnurrige Geschichten erzählte. An einer anderen Stelle sagt der Dichter: "Ich bin meinen Toten dankbar, daß sie mir, wenn es auch oft an materiellem Brot mangelte, das köstliche Brot des Geistes, lebendige Volkspoesie, mit vollen Händen gereicht haben." Die Eintragungen in den Pfarrbüchern ermöglichen aber nicht nur die genaue Feststellung des Geburtshauses, sondern sagen auch aus, daß seine Mutter Aloisia Pinnenstein hieß, sie war die ... "eheliche Tochter des Ignaz Pinnenstein, Schneider in der Zeil Nr.9 und der Maria, deßen Ehegattin, einer gebornen Höfler von Amashaufen, Pfarre Purgstall ..." Als Pate erscheint Franz Dollfuß, Bauer in Großa. Wann nun die Änderung der Schreibung des Namens von Pinnenstein auf Bienenstein erfolgte, konnte leider nicht festgestellt werden. Jedenfalls als Student der Lehrerbildungsanstalt, schreibt er sich bereits Bienenstein. Von Herrn Prokurist Herbert Bienenstein, einem Sohn des Dichters, erfuhren wir, daß die Vorfahren fränkischer Abstammung waren und dort, ehe sie hierher auswanderten, das Nagelschmiedehandwerk betrieben. Das würde einen Zusammenhang für die Erklärung des Namens "Pinnenstein" geben, denn in einem etymologischen Wörterbuch finden wir, daß "Pinne" als Bezeichnung für einen kleinen Nagel gilt, aus dem Lateinischen stammt, und auch im niederländischen Sprachgebrauch vorkommt.

Karl Bienenstein hatte einen Hang zum Malen und Zeichnen und war in diesem Fache sehr talentiert. Er wollte gerne in dieser Richtung ausgebildet werden, doch blieb ihm dieser Wunsch versagt, da es an den finanziellen Mitteln mangelte. Es war eine Folgerichtigkeit, daß seine Begabung schon in der Schule - er lernte spielend leicht - auffiel. Besonders der Pfarrer wurde auf das intelligente Kind aufmerksam und er war es auch, der dem begabten, lesehungrigen Knaben einen Freiplatz im Internat der Lehrerbildungsanstalt in St.Pölten erwirkte und ab 1883 war er Student dieses Seminars. Der damalige Pfarrer von Wieselburg, der Bienenstein förderte war Dechant Reindl, früher bischöflicher Sekretär und Pastoralprofessor, gestorben als Domdechant von St.Pölten. Diese Daten über den Förderer Bienensteins, haben wir der Nr.47 des "Erlaftal-Boten" vom 23.Nov.1919 entnommen, der anläßlich des 50.Geburtstages Bienensteins einen ausführlichen Gedenkartikel brachte. Unter den Studienkollegen Bienensteins befand sich damals auch der spätere Präsident der Republik Österreich und auch Bürgermeister von Wien Karl Seitz, der eine aufsehende politische Maturarede gehalten hatte - allerdings gehörte Seitz nicht zum engeren Freundeskreis des Dichters. Am 4.Juli 1883 maturierte Bienenstein in St.Pölten und bereits am 1.August 1888 kam er als provisorischer Unterlehrer nach Reinsberg in unseren Bezirk. Es war dies demnach der erste geborene Wieselburger, der an diesem Seminar als Lehrer hervorging. Er hätte auch eine Stelle in Wien erhalten, aber scheinbar war für ihn die Großstadt nicht anziehend genug und die Natur sowie die herrliche Bergwelt schien ihm verlockender. Der Mann, der ihm die Stelle in Wien vermittelt hätte, war der Gemeinderat der Stadt Wien, Wilhelm Bächer, der auch zugleich Hauptbegründer und Förderer des Franz-Josef-Jugend-Asyls in Weinzierl war. Offenbar lernte er Bienenstein über dessen Schwager kennen, der im Jugend-Asyl angestellt war. Von Reinsberg kam unser Dichter, dem Lehrerschematismus zufolge, aushilfsweise nach Steinakirchen, wie man im Schematismus in einer Fußnote lesen kann. 1890/91 finden wir ihn wieder als Unterlehrer in Reinsberg. Ab 1.Juni 1891 erscheint er in Scheibbs als Unterlehrer und war dort bis Ende Mai 1893. Ab 1.Juni desselben Jahres war er dann an der Wieselburger Volksschule, ebenfalls als Unterlehrer tätig. In Wieselburg konnten noch drei gefunden werden, die Schüler Bienensteins waren und sich an seine Persönlichkeit noch gut erinnern. Es sind dies Frau Franziska Dichtl (90) Hauptplatz 7, die allerdings Bienenstein in Scheibbs als Lehrer hatte, sowie Frau Theresia Ludl (86) Weinzierlweg 6 und Herr Alois Penzenauer (84) Brunnengasse 5. Letztere zwei gingen in Wieselburg zur Schule und hatten ihn hier als Lehrer. Übereinstimmend schildern die beiden letztgenannten - unabhängig von einander - Bienenstein als strengen Lehrer. Ab 1.Feber 1896 wirkte der Poet, nun nicht mehr als Unterlehrer sondern bereits als Lehrer, in St.Leonhard am Forst, wo er sich ebenfalls schriftstellerisch betätigte. St.Leonhard war die letzte Station seiner Lehrertätigkeit im Lande Niederösterreich. Von diesem Ort verlegte er sein Wirken nach Marburg, aber darüber berichten wir an anderer Stelle mehr. Auch als Bienenstein nicht mehr dienstlich in Wieselburg weilte, kam er doch immer wieder in seinen Geburtsort zurück. So weiß Frau Th.Baumann, Wieselburg, Arbeitergasse, zu berichten, daß Bienenstein oftmals die Ferien hier verbrachte, diese Ferialzeit nützt er für sein dichterisches Schaffen. Da saß er stets bei Schönwetter in der Gartenlaube am Götzlberg und arbeitete emsig an seinen Romanen. Erst am Abend gönnte er sich freie Zeit um seine Schwester im Schloß Weinzierl zu besuchen. Es war dies die Gattin des Schloßgärtners August Krölling, die selber so wie ihre Mutter und ihr Großvater das Schneiderhandwerk betrieb. Dort war Frau Baumann in jungen Jahren als Schneiderin beschäftigt und kannte daher Bienenstein persönlich sehr gut.

Am 15.Jänner 1886, Bienenstein war also knapp über 16 Jahre alt, erschien in der von Karl E.Franzos redigierten Halbmonatsschrift "Deutsche Dichtung" sein erstes Gedicht "Erinnerung", es war dies, wie er selber schreibt, ein Erinnerungsgedicht an seine Großmutter. Einige Zeit nach dieser ersten literarischen Arbeit, ist auch der Beginn seiner literar-historischen Tätigkeit anzusetzen, einer Arbeit als Buchkritiker und Verfasser von Dichterbildern. So hatte eine Arbeit über Schack, den Schöpfer der bekannten Münchner Gemäldegalerie, die engere persönliche Fühlungnahme dieser beiden Kunstbeflissenen erwirkt. Schack war es auch, der die Drucklegung des ersten Lyrikbandes von Bienenstein förderte. 1892 hatte Karl Bienenstein, 23jährig, die Bürgerschullehrerprüfung abgelegt und im selben Jahr, die 22jährige Tochter des pensionierten Oberleutnants Jos.Götzl, Hausbesitzer Zeil Nr.3 - heute Götzlberg - geheiratet. Der Name Götzlberg weist also auf den elterlichen Besitz seiner Frau hin. Die Trauung fand am 19.November 1892 in der Stadtpfarrkirche St.Trinitat in St.Pölten statt und wurde vom Pfarrverweser Pater Basil Frgal vorgenommen. Als Trauzeugen fungierten August Krölling, Schloßgärtner in Weinzierl (er war Bienensteins Schwager) und Roman Schramm, Lehrer an der Volksschule zu Scheibbs. (Roman Schramm war Ehrenmitglied des Männergesangvereines "Harmonie" in Wieselburg, also Bräutigam und die beiden Trauzeugen waren gemeinsam im Chorgesang tätig.)

Hier müssen wir gewissenhafterweise eine Richtigstellung bringen. In der Dissertation Peroutka's über Bienenstein wird auf Seite 6 berichtet .... "und (hatte) kurz darnach eine junge Lehrerin seines Heimatortes geheiratet..." Diese Feststellung trifft nicht zu, denn die Gemahlin Bienensteins war keine Lehrerin, wie intensive Nachforschungen ergaben. Seiner Ehe entstammten acht Kinder, von denen heute noch fünf am Leben sind. Der junge Ehemann konnte in Niederösterreich keine Stelle als Bürgerschullehrer finden, wir haben ja bereits bemerkt, wie lange es dauerte, bis er vom Unterlehrer zum Lehrer aufrückte, doch gelang es ihm, am 1.September 1904 im damaligen Marburg in der Untersteiermark, als Fachlehrer für deutsche Sprache, Geografie und Geschichte an der dortigen Bürgerschule unterzukommen. Bereits am 1.Jänner 1917 wurde er prov.Direktor, an der in Marburg neu errichteten Mädchenbürgerschule und am 1.September wurde seine Ernennung definitiv. In Marburg war es auch, wo er neben seiner beruflichen Tätigkeit, Buchbesprechungen, Dichterbilder, Erzählungen und Skizzen für ungefähr 20 verschiedene Zeitungen verfaßte. Diese schriftstellerische Tätigkeit hat in den Jahren 1900 bis 1908 ihren größten Umfang erreicht. Bienenstein erhielt im Jahre 1908 vom Ministerium für Kultur und Unterricht zum erstenmale ein Künstlerstipendium. Ebenso wurde er 1911 und 1912 vom gleichen Ministerium mit einem Stipendium bedacht, also insgesamt dreimal. Im Jahre 1911 erschien sein erstes großes Romanwerk "Der Einzige auf der weiten Welt". Im selben Jahre erhielt er auch für sein Volksstück "Ein Gerechter" eine für ihn ehrende hohe Auszeichnung. Dieses Volksstück ist nicht gedruckt worden, sondern uns nur in einzelnen Handschrift-Exemplaren erhalten geblieben. Eines dieser Exemplare befindet sich zugleich mit dem Zensurakt im Besitze des Niederöstorr.Archivs. Aus dem Zensurvermerk wird ersichtlich, daß dieses Volksstück bereits am 15.April 1910 vom k.k.Statthalterei-Präsidium in Graz für zulässig erklärt wurde. Dem Gutachten der Zensurabteilung der k.k.Polizeidirektion in Wien ist zu entnehmen, es:..."obwalte kein Anstand gegen das Stück...", lediglich zwei Stellen wurden "als für die Streichung in Betracht kommend .." gefunden. Der Zensurbescheid vom 26.Juli 1910 bewilligte die Erstaufführung des Stückes für Ende Juli. Die Theaternotizen der

Wiener Tagesblätter jener Zeit lassen erkennen, daß dieses Volksstück als Abschiedsvorstellung der Exl-Bühne anläßlich eines Gastspieles im Johann Straußtheater am 29.Juli 1910 uraufgeführt worden war. Aus den Kritiken vom "Neuen Wiener Journal" sowie vom "Neuen Wiener Tagblatt" kann man auf eine günstige Aufnahme des damaligen Theaterpublikums schließen. Jedenfalls hatte sich Direktor Exl für die Aufführung des Werkes "Ein Gerechter" bleibende Verdienste erworben. Für diese Arbeit erhielt unser Heimatdichter 1911 den "Landespreis von Niederösterreich" der damals mit 2000 Kronen dotiert war.

1914 gab er dann den Roman im Schiffsmeisterhause heraus. Auch während des 1.Weltkrieges war er trotz der Schwierigkeiten, denen sich der Buchhandel gegenüber sah, literarisch tätig. Es erschienen in diesen vier Kriegsjahren die Novellen: "Seelen die heimgefunden", das Märchenbuch "Unter der Karfunkelsonne", verschiedene Humoresken unter dem Titel "Das Hasenglöckerl" sowie eine Reihe von Lichtbildervorträgen im Schulverlag A.Pichler. Am 31.März 1919, also knapp 4 Monate nach dem Ende des 1.Weltkrieges, wurde Karl Bienenstein als Lehrer und Direktor in Marburg enthoben. In dem ihm zugestellten Ausweisungsbefehl - aus Marburg in der Untersteiermark ist inzwischen das jugoslawische Maribor geworden - wurde ihm bedeutet, daß sein weiteres Verbleiben den jungen jugoslawischen Staat gefährde. Nach dem schon einmal zitierten Bericht des "Erlaftal-Boten" vom 23.Nov. 1919, erfolgte die endgültige Ausweisung im August 1919. Einer Mitteilung von Herrn Prok.Herbert Bienenstein zufolge wurde er am 1.Sept.1919 Direktor der Mädchenbürgerschule in Bruck an der Mur, wo er am 16.Feber 1923 seine Ernennung zum Schulrat erlebte. Am 1.Februar 1927 um halb zwei Uhr morgens, im 58.Lebensjahr stehend, er arbeitete an einem neuen Roman "Tauerngold", den er nicht mehr fertigstellen konnte, ist das Wieselburger "Schneiderbüblein", nach einer kurzen Krankheit als Schulrat und bereits anerkannter Dichter in Bruck an der Mur gestorben und wurde am 3.Februar ebenfalls in Bruck an der Mur bestattet. Der stille Betrachter liest auf seinem Grabmal die treffenden Worte: "Sein Leben war Arbeit und Liebe". Nach dieser kurzen biografischen Beschreibung wollen wir einen kleinen Überblick über seine Werke geben. Wie vielseitig seine literarischen Arbeiten waren, haben wir bereits andeutungsweise bei der Schilderung seiner Lebensstationen gezeigt.

An Lyrik können wir drei Bändchen anführen, deren darin enthaltene Gedichte zunächst in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht und erst später von ihm gesammelt und herausgegeben wurden. Daß sein erstes Gedicht "Erinnerung" bereits 1886 erschien haben wir schon erwähnt. Aber schon 1892 gab er seinen ersten Gedichtband, betitelt "Aus tiefstem Herzen", verlegt bei Pierson in Dresden, heraus. 1895 folgt der zweite Band, "Gedichte" beim Verlag von Stern's Literar.Bulletin, Zürich. Schließlich 1906 sein letzter Lyrikband: "Aus Traum und Sehnsucht" im Verlag für Literatur, Kunst und Musik" Leipzig. In zwei Theaterstücken hat Bienenstein neben seinem dichterischen Können, auch seine dramatische Gestaltungskraft bewiesen. Sein erstes Volksstück "Die Heimatschelle" erschien 1897 und wurde in der österr.Verlagsanstalt in Linz gedruckt. Das zweite, "Ein Gerechter" haben wir bereits erwähnt, wurde wohl 1910 aufgeführt, aber niemals in Druck gegeben und ist uns leider nur handschriftlich überliefert. Daß sich Bienenstein auch als Rezensent betätigte und zeitweilig für 20 verschiedene Zeitschriften und Periodika arbeitete, wurde bereits kurz erwähnt. Aus der Fülle der Zeitschriftennamen wollen wir nur einen herausgreifen: "Heimgarten",

Peter Roseggers damals weitverbreitetes Familienblatt. So können wir aus einem Gedenkblatt im "Heimgarten" (1915, Seite 283) schließen, daß Karl Bienenstein auch Hermann Löns persönlich gut gekannt hat und dessen dichterische Art sehr zu schätzen wußte. Er hatte Verbindung mit Ferdinand v.Saar, Detlev v.Liliencron, Schönaich-Carolath, Rudolf Greinz, um nur einige Namen aus seinem Bekanntenkreis berühmter Literaten zu nennen.

In einer autobiographischen Arbeit im "Allgemeinen Tiroler Anzeiger" vom 25.Oktober 1919 machte er folgende Bemerkung: "Meine Schreibtischladen füllen Stöße von Briefen, um die mich jeder Autographensammler beneiden würde." Wir sind im Besitze von Originalbriefen von Hans Fraungruber und Josef Friedrich Perkonig, die sie an unseren Dichter schrieben.

Im Jahre 1901, Bienenstein war damals Lehrer in St.Leonhard am Forst, erschien bei C.Daberkow in Wien, der Mundartgedichtband "Dialektdichtung der österreichischen Alpen". Obwohl die darin gesammelten Werke nicht aus der Feder Bienensteins stammen, ist dieses Sammelwerden, das die Mundartdichtung unserer österreichischen Heimat einer breiteren Öffentlichkeit näher bringt, wobei Bienenstein auch die in diesem Bande zu Worte kommenden Dichter, kurz und prägnant charakterisiert. Dieses Buch kann als die erste Zusammenstellung mundartlicher Dichtung unserer Alpenländer angesehen werden und wie Dr.Plattensteiner feststellt, hat Bienenstein damit wertvolle Vorarbeit geleistet. Von diesem Buche wurde in einem Antiquariat noch ein Band gefunden. Der Auflagenvermerk: "Zweite veränderte Auflage" läßt erkennen, daß die erste Auflage bald vergriffen war. Es findet diese veränderte Auflage auch in keinem Werk über Bienenstein Erwähnung, wir können daher nur vermuten, da auch das Jahr der Ausgabe nicht angegeben ist, daß diese Edition gegen das Ende seiner St.Leonharder Zeit erfolgte. x)

Wir haben schon eingangs seine Bemerkung über seinen Großvater erwähnt, den er wegen seines reichen Sagen- und Märchenschatzes so verehrte. Kein Wunder daher, wenn sich der Dichter und Pädagoge selber als Erzähler für die Jugend betätigte, um der Jugend altes Kulturgut näher zu bringen. Es waren dies teilweise Nacherzählungen und wissenschaftliche Bearbeitungen des Urtextes. Das Jugendbuch "Till Eulenspiegel" erschien zuerst 1921 im "Leseschatz für die deutsche Jugend", sodann 1922 bei A.Pichler Schulverlag Wien und erlebte 1928 und 1933 - also bereits nach dem Tode des Dichters - zwei Neuauflagen. Was besonders hervorgehoben wird ist, daß er bewußt manche Abenteuer nicht brachte und für Kinderohren nicht verwendbare Kraftausdrücke vermied. Nach eben solchen Gesichtspunkten bearbeitete er auch "Münchhausens Reisen und Abenteuer", wobei er sich auch hier des Urtextes bediente. Als Märchendichter ist Bienenstein ebenfalls hervorgetreten, so erschienen in Zeitschriften von 1899 bis 1902 die Märchen "Feuerlilie", "Nymphea" sowie "Mondnachtmärchen" und das Märchen vom "Niersteiner". Sein erstes Märchenbuch gab er 1906 in Reutlingen heraus, es hieß "Unter der Märchentanne". 1918 folgte ein zweites im Schulverlag A.Haase: "Unter der Karfunkelsonne". Bei vielen der darin enthaltenen Märchen ist der Erzieher dem Dichter Pate gestanden. Für die Jugend schrieb er auch "Vor hundert Jahren", Erlebnisse eines Wiener Freiwilligen aus den Napoleonischen Kriegen. Wie vielfältig Bienensteins Erzählkunst ist, dokumentieren auch seine humoristischen Erzählungen. Hier erschienen von ihm folgende vier Titel: "Drei Humoresken" (Leipzig 1910, Max Hesses Volksbücher), "Die drei Getreuen" (1912 Reutlingen, Enßlins Roman- u.Novellenschatz), "Das Hasenglöckerl"(1914, M.Hesses Volks-

x) werk doch erwähnenswert. Seinem Wunsche gemäß sollte es ein Volksbuch

bücher) sowie "Draxlhofers kritischer Tag" (1919, Reutlingen). Die feingezeichneten Figuren sind der unmittelbaren Umgebung des Dichters entnommen und voll urwüchsigem Volkshumor. Ehe wir uns seinen Romanen zuwenden, mögen seine kleinen Erzählungen und Novellen, ebenfalls kurze Erwähnung finden. Sie erschienen unter anderem unter den Titeln "Der Weltverdruß", "Wenn die Berge wandern" "Die Leute vom Hochstein", "Wildwuchs" sowie "Die Tote im Eise", "Feindschaften" und "Idealisten".

Die Romane Bienensteins haben eine Tendenz, die der h e u t i g e ö s t e r r e i c h i s c h e n W i r k l i c h k e i t nicht mehr ganz gerecht wird. Sie spricht teilweise aus den Titeln und es ist kein Zufall, wenn in beiden Dissertationen über Bienenstein, unabhängig von einander, diese Tendenz erwähnt wird. Als Illustration und Gegenüberstellung was gemeint ist, vielleicht ein kurzes Zitat von Anton Wildgans aus seiner "Rede über Österreich", die am 12.Nov. 1929 also zweieinhalb Jahre nach Bienensteins Tod, im Kulturteil einer schwedischen Zeitung erschien: "...Ich wage dieses Bekenntnis zum österreichischen Menschen, obwohl ich dadurch mit einer Tradition breche, an welcher der Österreicher bisher, besonders wenn er ins Ausland ging, sehr zu seinem Nachteil festzuhalten pflegte ..." Wer nun diese Feststellung Wildgans's mit der "Tendenz" in Bienensteins Romanen konfrontiert, wird erkennen, daß Wildgans eine Entwicklung in der Geisteshaltung der Österreicher vorwegnahm, die uns heute als selbstverständlich gilt. Aus dieser Gegenüberstellung wird auch begreiflich, warum gerade jene Romane, in denen der historische Hintergrund unserer engeren Heimat und der geschilderte Ablauf der Handlung die "Tendenz" verdrängt, sich bis auf unsere Tage gehalten haben. Wenn wir nur die Titel der Romane bringen - wir können uns nur auf deren Aufzählung beschränken, weil die genaue Betrachtung allein, schon eine eigene Abhandlung nötig machen würde, so nur, um seine Werke vollständig aufgezählt zu haben:
"Der Einzige auf der weiten Welt" Stuttgart, Verl.Bonz, 1911 (1922 schon 5.Auflage), "Deutsches Sehnen und Kämpfen", Stuttgart, Verl. Bonz, 1913
"Wo Menschen Frieden finden" Leipzig 1913
"Im Schiffsmeisterhause", verlegt bei Grethlein & Co Leipzig 1914
"Gärender Wein" Verlag Paul List Leipzig 1919
"Der schwarze Stein" bei V.A.Tyrolia Innsbruck 1919
"Die Worte der Erlösung" Bibliographisches Institut, Leipzig 1921
"Die Eisenherren", verlegt bei Enßlin und Laiblin, Reutlingen 1923
"Heimat", Verl.Grethlein & Co, Leipzig 1923
"Das Lied der Höhen", Verl.Enßlin und Laiblin, Reutlingen 1923
"Der Admiral der Donau", verlegt bei Enßlin und Laiblin,Reutlingen 192
"Der wiedererstandene Acker", Verl.Enßlin und Laiblin,Reutlingen 1925
"Der Fuchsbergerhof", Verl.Enßlin und Laiblin, Reutlingen 1927 (Das Erscheinen dieses Romanes hat Bienenstein nicht mehr erlebt).
"Pflicht" erschienen in "Deutsche Romanzeitung", Verlag Schlimpert & Püschel, Meissen 1926/27 64.Jahrgang Heft 23-36.
"Verlorene Heimat". Zu Lebzeiten Bienensteins nur handschriftlich, dieser Roman wurde erst im Jahre 1942 gedruckt, also 15 Jahre nach dem Tode des Dichters. Speziell im letztgenannten Roman, wird die in beiden Dissertationen erwähnte Tendenz besonders sichtbar. Hier müssen wir leider wieder einige Ungenauigkeiten berichtigen.

Schluß folgt.